

## In Jesus Christus sehen wir das menschliche Angesicht Gottes

Johannes 14, 8 +9

**"Philippus spricht: Herr, zeige uns den Vater, so ist's genug.**

**Jesus spricht zu ihm: Solange bin ich bei euch und ihr kennt mich nicht? Wer mich sieht, der sieht den Vater.**

**Wie kannst du sagen: Zeige uns den Vater?"**

In den meisten Menschen steckt eine tiefe Sehnsucht, Gott zu sehen oder Gottes Spuren im Leben zu erkennen.

Wir leben im Zeitalter der Gottsucher. Das zeigen uns die vielen Umfragen zum Thema Religion. Die Menschen unserer Zeit sind zwar nicht an der Kirche, aber an Religion interessiert. Viele sind auf einer persönlichen Spurensuche nach Gott. Wir machen uns auch auf diese Spurensuche. Dabei orientieren wir uns an Jesus, der sagt:

**"Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat" Joh. 12, 45.**

Ich nehme uns heute Morgen mit auf meine Spurensuche nach Gott. Ich bin in der Zeit des Zweiten Weltkriegs geboren.

Als kleines Bürschchen besuchte ich mit meinen Schwestern die Sonntagschule in Zürich-Oerlikon. Der Weg dahin war ziemlich weit. Und ich war froh, dass meine ältere Schwester die Straßen kannte. An einem Sonntagmorgen Im Jahr 1945 wurden wir von den Passanten in einen Luftschutzkeller hinunter gezerrt. Es fielen die Bomben auf den nahen Strickhof in Zürich. Sechs Amerikanische Liberator-Bomber hatten sich in der Geografie verirrt. Und warfen ihre Bomben über Zürich ab. Aufgrund dieses Erlebnisses in der frühen Kindheit beschäftigte mich die Frage: Wo ist Gott, wenn die Bomben fallen. Meine Eltern und mein Umfeld hatten mir geholfen mit dieser Frage umzugehen. Auf diesem Hintergrund habe ich all die Gottsucher nach dem 2. Weltkrieg sehr gut verstanden.

Seit 1945 hatte sich in Europa das Gespräch über Gott grundlegend verändert. Wo war Gott in diesem schrecklichen Krieg? Wo war er, als im Holocaust Millionen Menschen umgebracht wurden?

Theologische Denker sprachen vom 'Tod Gottes'. Andere sprachen vom 'Uhrmacher-Gott'. Von einem Gott, der die Welt geschaffen hatte, wie ein Uhrwerk, sich aber nachher nicht mehr darum kümmerte.

Ja, es begann eine völlig neue Suche nach Gott. Im Gespräch mit Menschen, welche nicht kirchlich sozialisiert waren, fanden fromme Sprüche keinen Boden. Der Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg war vom Motto "Nie wieder Krieg !" getragen. Die Hoffnung, dass die Demokratisierung und die Liberalisierung und die Moderne eine neue, friedliche und prosperierende Welt hervorbringen, gab den Menschen neuen Elan. Ohne Gottesbezug setzten sie sich ein für eine Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit. Gott blieb draußen vor der Tür (Wolfgang Borchert).

Obschon ich in einer Welt aufwuchs, wo Gottes Abwesenheit beklagt wurde, gehörte Gott für mich persönlich ins Zentrum meines Lebens. Schon als Maturand wusste ich mich von Gott berufen, mit meinem Lebenszeugnis den anderen zu helfen, den lebendigen Gott zu finden und an ihn zu glauben. Das war damals und ist auch heute eine spannende und herausfordernde Berufung.

Schaue ich mir heute die Welt an, so kommt es mir vor, als seien wir um 50 bis 70 Jahre zurück katapultiert worden. Die Krise in der Ukraine hat uns in den Kalten Krieg zurückgeworfen. Die Extremisten des Islamischen Staates bringen Tausende um, weil sie nicht ihrem Menschenbild entsprechen oder den gleichen Glauben haben. Der Rassismus greift erneut um sich, als hätte es die Erfahrung der Apartheid oder des Holocaust nie gegeben. In Afrika klammern sich die Diktatoren an die Macht und schrecken vor einem Massaker in der eigenen Bevölkerung nicht zurück.

Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Nichts Neues unter der Sonne! Und die Gottsucher fragen weiterhin und mit Recht: Wo war Gott und wo ist heute Gott in alledem? Die Bitte des Philippus ist darum hoch modern. "Zeige uns den Vater, so ist's genug!"

Vor fünf Wochen hat eine meiner Enkelinnen die geladenen Gäste, welche zur Segnungsfeier zum Abschluss des kirchlichen Unterrichts kamen, gebeten, auf einer A4 Seite zu erklären, was ihnen Gott bedeutet. Hallo Großvater! Pfarrer und Bischof der Kirche! Wie hast Du es mit Gott?

Wo ist Gott, wenn die Bomben fallen? Wo ist Gott, wenn die Irrungen und Wirrungen der Geschichte sich ständig wiederholen?

Wo wurde Gott eine spürbare Realität in deinem Leben? Ich habe diese schweren Fragen unserer Zeit nicht als Entschuldigung gebraucht, um der Frage nach Gott in meinem Leben auszuweichen.

Ich habe Gott stets neu gesucht. Er lädt ja auch ein: "Suchet mein Antlitz" (Ps. 27,8). Ich habe einen Gott gefunden, der nicht droben im Himmel sitzt und zuschaut, was auf dieser Welt abgeht. Ich habe einen Gott entdeckt, der den Menschen und auch mir nahe ist ...

auch dann, wenn die Bomben fallen, auch dann, wenn das Leben und die Menschheitsgeschichte uns durchschütteln.

Ich habe das Antlitz des menschenfreundlichen Gottes im Angesicht, im Leben und in der Gestalt Jesu gefunden. Jesus Christus ist für mich das Ebenbild des lebendigen Gottes. Er verkörpert den Gott, der bei den Menschen ist — gegenwärtig und nahe — sogar mitten im Leiden.

Darum sage ich den Menschen, welche auf der Spurensuche nach Gott sind: Fange Deine Spurensuche nicht in den Widersprüchen der Welt an. Fange sie bei Jesus an. In Jesus, wie ihn die Bibel bezeugt, begegnen wir Gott. Scheue

dich nicht, die Bitte des Philippus zu wiederholen: "Herr, zeige uns den Vater, so ist's genug".

Und Jesus spricht dann auch zu dir und zu mir: "Solange bin ich bei euch und ihr kennt mich nicht? Wer mich sieht, der sieht den Vater." Joh. 14, 8+9.

Das biblische Zeugnis ist klar:

**Johannes 1, 18: "Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der hat ihn uns verkündigt."**

**"Er, Christus, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes" Kolosser 1,15.**

**Hebräer 1, 3 lesen wir: "Er ist das Ebenbild seines Wesens".**

Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, um uns das menschliche Antlitz Gottes zu zeigen. Den Lesern des NT wird klar, dass die Sendung des Sohnes *Jesus Christus eine Manifestation dessen war, wer der Vater ist.*

Die Fragen der Gottsucher sind berechtigt: Wo ist Gott? Wer ist Gott? Wie sieht Gott aus? Im Leben und Sterben Jesu liegt die Antwort auf diese Fragen. Gott ist den Menschen nahe, auch da wo der einzige Sohn einer Mutter in Nain stirbt; auch da, wo der Turm von Siloah einstürzt und die Menschen unter sich begräbt; auch da, wo die Bomben fallen. Jesus geht selber den Weg des Leidens und des Sterbens. Er stirbt, damit andere leben. Er ist das menschliche Angesicht des nahen Gottes.

Und seine Auferstehung zeigt, dass Gott nicht nur solidarisch ist in der Not. Die Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo kein Rassenhass und kein Krieg und kein Kriegsgeschrei mehr sein wird, diese Verheißung gewinnt Gestalt in Jesus Christus und macht, dass unsere Hoffnung stark bleibt. Das strahlende Antlitz des auferstandenen Christus gibt uns teil am Sieg Gottes über alle Mächte der Welt und über den Tod.

Die Erfahrung der Gottes Nähe und die Erfahrung der Verborgenheit Gottes widersprechen sich nicht. Die Biografien der Propheten und der Psalmisten zeigen uns, dass beide Erfahrungen ins Leben des Glaubenden gehören.

**"Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?"** klagt der leidende David im Psalm 27,9.

Jesaja stellte fest, als das Volk Israel in der Gefangenschaft schmachtete:

**"Fürwahr, du bist ein verborgener Gott!"** (Jesaja 45, 15).

In Zeiten der Prüfung und Anfechtung kann Gott sich verbergen. Das ist die schmerzliche Erfahrung vieler Glaubender im AT — aber auch heute. Der Psalmbeter schreit:

"Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott nach dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Angesicht schauen?" (Psalm 42, 2 – 3).

Die Bibel berichtet uns von Menschen, welche eine 'Gottesfinsternis' erlebt haben. Darum sollen wir nicht urteilen über Menschen, welche Gott suchen und nicht finden!

Ich bin Pfarrer in der Evangelisch-methodistischen Kirche geworden, und auch geblieben, weil in dieser Kirche beide einen Platz haben: die, welche Gott suchen, und die, welche Gott gefunden haben.

Als Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu ist uns auch gesagt, daß Gottes Angesicht uns in einem menschlichen Gesicht entgegenkommen kann. In der Schöpfungsgeschichte lesen wir, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sei. In Matthäus 25 verweist uns Christus an die Mitmenschen: Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Es gehört zur Lehre und Praxis des christlichen Glaubens, daß wir Gott auch im menschlichen Angesicht finden und ihm da begegnen können inmitten des weltlichen Getriebes. Hier habe ich ein Beispiel aus dem Zeugnis von Bahman: Am Mittwoch im Seniorennachmittag erzählte er, wie er als Asylant von Persien in die Schweiz kam. Vor fast drei Jahren kam er mit seiner Frau — und die war schwanger. Dem Hinweis folgend, sich in der EMK in Aarau zu melden, kam es zur ersten Begegnung an einem Sonntag in der Gemeinde Aarau. Er sagte: "In den offenen und freundlichen Gesichtern der Menschen in der Aarauer EMK-Gemeinde habe ich Jesus gesehen"!

Ich fasse zusammen:

Wir leben in einer Welt der Gottsucher und gehören selber stets neu dazu. Wir sind uns bewusst, dass die Natur, die Geschichte und die Welt der Menschen stets beides in uns bewirkt: Das Staunen über die Wunder der Natur, über die Führungen und Fügungen Gottes in der Menschen-Geschichte, und das Leiden an der scheinbaren Abwesenheit Gottes im Elend sowie in der Korruptheit und der Vergänglichkeit dieser Welt. Darum sollen wir nicht zuerst nach den Spuren Gottes in der Natur oder in der Geschichte suchen. Da stoßen wir stets auf Widersprüchliches.

Ich habe 5 kurze Hinweise:

1. Suche Gottes Wesen und seine Nähe zuallererst in der Botschaft und im Leben von Jesus Christus. Er hat gesagt: "Wer mich sieht, der sieht den Vater!"
2. Verwundere dich nicht, wenn dir Gottes Gegenwart verborgen bleibt. Suche ihn wie die Propheten und die Psalmisten im Gebet und sage ihm deine Not wie einst Jesaja: "Fürwahr, du bist ein verborgener Gott".

3. Verurteile niemanden der behauptet, dass er Gott nicht finden kann. Auch Philippus war ein Gottsucher: "Zeige uns den Vater, so ist's genug". Vielleicht soll dein freundliches Angesicht und deine stille Fürbitte dem Suchenden eine Türe auf Gott hin öffnen.

4. Suche bewusst Gottes Angesicht im Gesicht Deiner Mitmenschen. Da begegnet er dir als leidender, aber auch als Freude spendender Gott. Alle Menschen, alle Rassen sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Suche bewusst Gottes Angesicht im Gesicht Deiner Mitmenschen.

5. Stelle dich stets neu unter den Segen Gottes. Dieser Segen gilt allen: dem Suchenden und dem, der gefunden hat. Dieser Segen stärkt die Hoffnung in dir, daß Gottes Angesicht auch dann über dir leuchtet, wenn Du es nicht mehr fassen kannst.

"Der Herr segnet dich und behütet dich. Er lässt sein Angesicht leuchten über dir und ist dir gnädig. Er erhebt sein Angesicht auf dich und schenkt dir Frieden" (4. Mose 6, 24 – 26).

Die Frage des Philippus und die Antwort Jesu machen deutlich: **Den Umgang mit Gottes Verborgenheit und Gottes Gegenwart in unserem Leben lernen wir bei Christus.**

**In Jesus Christus sehen wir das menschliche Angesicht Gottes.**

**Jesus spricht: "Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat"**

**Johannes 12, 45.**

Heinrich Bolleter, 11. Juli 2015